

Der Ausgang des Krieges

Unter allen Stimmen, die sich im Lager unserer Kriegsgegner gegen den Frieden von Paris erhoben haben, scheint uns die des Cambridger Nationalökonom John Maynard Keynes bei weitem die beachtenswerteste. Keynes hat als amtlicher Vertreter seines Landes an der Pariser Friedenskonferenz bis zum 7. 6. 19 teilgenommen und war Vertreter des Schatzkanzlers im Obersten Wirtschaftsrat. Er hat diese Ämter niedergelegt, als es ersichtlich wurde, daß auf eine wesentliche Änderung des Friedensvertrags-Entwurfs nicht mehr zu hoffen war. Seine Einwände gegen den Vertrag und gegen die ganze Wirtschaftspolitik der Konferenz hat er in einem durch Wirklichkeits- und Rechtssinn, Anschaulichkeit und Lebendigkeit gleich ausgezeichneten Buch über die „Wirtschaftlichen Folgen des Krieges“ (London 1919) dargelegt, von dem in diesen Spalten noch oft und ausführlich zu sprechen sein wird. Wir veröffentlichen heute die Übersetzung einiger Absätze aus dem ersten und dem letzten Kapitel des Buches, um einen Begriff von seinem Geist zu geben.

„Für jemand, der die größte Zeit der sechs Monate, die dem Waffenstillstand folgten, in Paris verbrachte, war ein gelegentlicher Besuch in London eine seltsame Erfahrung. England steht noch immer außerhalb Europas. Europas wortloses Beben erreicht es nicht. Aber Europa ist eins mit sich. In Frankreich, Deutschland, Italien, Österreich und Holland, Rußland und Rumänien und Polen ist nur ein Pochen hörbar; ihr Aufbau und ihre Zivilisation sind wesentlich eins. Sie blühten zusammen, sie sind zusammen dem Krieg entgegen geschwankt, während wir trotz unserer ungeheuren Leistungen und Opfer (ebenso wie Amerika, wenn auch im geringern Maß) draußen standen; vielleicht, daß sie gemeinsam stürzen. Darin liegt die zerstörerische Bedeutung des Friedens von Paris. Wenn der europäische Bürgerkrieg damit enden soll, daß Frankreich und Italien ihre augenblickliche Siegermacht benutzen, um die jetzt darniederliegenden Mittelmächte zu zerstören, so beschwören sie nur ihre eigene Zerstörung herauf, denn so tief und unentrinnbar sind sie mit ihren Opfern durch seelische und wirtschaftliche Bande verflochten. Ein Engländer jedenfalls, der an der Pariser Konferenz teilnahm und während dieser Monate ein Mitglied des Obersten Wirtschaftsrats der verbündeten Mächte war, mußte — für ihn eine neue Erfahrung — in seinen Sorgen und in seinen Ausblicken zum Europäer werden. Dort, im Nervenzentrum des europäischen Systems, mußten seine britischen Vereinigungen von ihm in großer Breite abfallen, und er mußte von anderen und schrecklicheren Gespenstern heimgesucht werden. Paris war ein Nachtmahr, und jeder dort war krank. Ein Gefühl einer bevorstehenden Katastrophe hing über der wichtigen Szene; die Bedeutungslosigkeit und Kleinheit der Menschen vor den großen Ereignissen, denen er sich gegenüber sieht; die Mischung von Bedeutung und Unwirklichkeit in ihren Entscheidungen; Leichtsinn, Verblendung, Anmaßung, wirre Schreie von draußen — all die Elemente der antiken Tragödie waren da. Inmitten der theatralischen Putze der französischen Staatszimmer sitzend konnte man fragen, ob die ungewöhnlichen Gesichter Wilsons und Clemenceaus, unveränderlich in gleicher Farbe und Ausdruck, wirklich wunderliche Antlitze waren und nicht tragikomische Masken eines seltsamen Dramas oder Puppenspiels.

Die Verhandlungen von Paris hatten alle diesen Anschein außerordentlicher Wichtigkeit und Unwichtigkeit zu gleicher Zeit. Die Entscheidungen schienen beladen mit Folgen für die Zukunft der menschlichen Gesellschaft; aber die Luft

flüsterte, daß das Wort nicht Fleisch war, daß es nichtig, bedeutungslos, ohne Wirkung, des Zusammenhangs mit den Ereignissen bar war; und man hatte ganz stark den Eindruck, den Tolstoi in „Krieg und Frieden“, oder Hardy in den „Herrschern“ beschrieben hat: Ereignisse, die zu ihrem schicksalhaften Ende schreiten, unbeeinflusst und unberührt von den Gehirnbewegungen der im Rat versammelten Staatsmänner . . .

In Paris, wo die mit dem Obersten Wirtschaftsrat Verknüpften fast stündlich die Berichte über Elend, Unordnung und Zerfall ganz Mittel- und Osteuropas, sowohl des feindlichen wie des verbündeten, erhielten und aus dem Munde der Finanzvertreter Deutschlands und Österreichs unwidersprechliche Beweise der furchtbaren Erschöpfung ihrer Länder empfangen, verstärkte ein gelegentlicher Besuch in dem heißen trockenen Raum des Präsidentenhauses, wo die Vier ihre Geschenke in leeren und unfruchtbaren Ränken und Schlichen erfüllten, nur das Gefühl des Nachtmahrs. Dennoch waren in Paris die Probleme Europas furchtbar und schreiend laut und eine gelegentliche Rückkehr zu der weiten Gleichgültigkeit Londons ein wenig entmutigend. Denn in London schienen diese Fragen sehr weit entfernt und nur unserm eigenen kleinen Probleme beunruhigend. London glaubte, daß Paris in seinen Angelegenheiten eine große Verwirrung stiftete, blieb aber unberührt und unbeteiligt. In diesem Geist empfing das britische Volk den Vertrag ohne ihn zu lesen. Unter dem Einfluß von Paris aber, nicht von London, ist das Buch von einem geschrieben, der obgleich Engländer, sich auch als Europäer fühlt und, infolge seiner allzu lebhaften neuerlichen Erfahrung, nicht unbeteiligt bleiben kann bei der weiteren Aufrollung des großen geschichtlichen Schauspiels dieser Tage, das große Einrichtungen zerstören wird, aber auch eine neue Welt schaffen kann.

Ich sehe wenig Zeichen einer plötzlichen oder dramatischen Entwicklung irgendwo. Aufstände und Revolutionen mögen kommen, aber keine gegenwärtig, die grundlegende Bedeutung haben kann. Gegen politische Tyrannei und Ungerechtigkeit ist die Revolution eine Waffe. Aber welche Hoffnungen kann eine Revolution denen bieten, die unter einer wirtschaftlichen Not leiden, die nicht aus den Ungerechtigkeiten der Verteilung entsteht, sondern allgemein ist? Die einzige Sicherung gegen die Revolution in Mitteleuropa ist in der Tat die Tatsache, daß auch den Gemütern zu allem entschlossener Männer die Revolution keine Aussicht auf irgendwelche Besserung bietet. Es mag uns daher ein langer, stiller Prozeß des Halbverhungerns und ein schrittweises, stetiges Sinken der Lebenshaltung bevorstehen. Der Bankrott und Zerfall Europas wird, wenn wir seinen Fortgang gestatten, schließlich einen jeden ergreifen, aber vielleicht nicht unter einer schlagenden oder unmittelbaren Form.

Dies hat eine glückliche Seite. Wir mögen dadurch Zeit erhalten, unsern Weg noch einmal zu prüfen und die Welt mit neuen Augen anzusehen. Für die nächste Zukunft werden die Ereignisse selbst sorgen: das bevorstehende Geschick Europas liegt nicht mehr in den Händen irgend eines Menschen. Die Geschehnisse des kommenden Jahres werden nicht aus den überlegten Handlungen der Staatsmänner folgen, sondern aus den verborgenen Strömungen, die (unter der Oberfläche der politischen Geschichte wirken und deren Ausgang niemand voraussehen kann. Nur auf eine Weise können wir auf diese verborgenen Ströme einwirken — indem wir die Kräfte der Belehrung und Anschauung ins Spiel setzen, die die Gedanken der Menschen verändern.“ *John Maynard Keynes*